Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Schulgasse 12.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telefon Nr. 102/VI.

Sprechstunden der Redaktion: 3–4 Uhr nachmittags.

Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.

Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

X. Jahrgang. Prag, den 30. Juni 1916. Nr. 24.

Die Judenhetze in Rußland.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlicht einen längeren und allem Anschein nach gut informierten Artikel über die Lage der Juden in Rußland, der ihm von jüdischer Seite zugestellt worden ist.

Es wird darin ausgeführt, daß in allen jüdischen Kreisen Rußlands erwartet würde, daß für die Juden nach dem Kriege schwere Zeiten kommen würden. Schon jetzt seien vor dem Osterfest Pogrome vorbereitet worden. Zum Zwecke der Pogrompropaganda würden wieder Ritualmord-Beschuldigungen in Petersburg erhoben und in der Provinz verbreitet. Den Juden werde Verrat, Wucher und Lebensmittelspekulation vorgeworfen. In Moskau seien, um einen Pogrom hervorzurufen, Tausende von Karten antisemitischer Tendenz verteilt worden: gleichzeitig habe die Polizei eine Razzia unter den Juden abgehalten, wobei 400 Juden gefangengesetzt und verbannt worden seien. Den Juden würden keine Pässe mehr erteilt, und selbst solche Juden, die Aufträge zur Beschaffung von Kriegsmaterial von der russischen Regierung erhalten haben, dürften das Land nicht verlassen. Ein Jude, der Holzlieferungen für die englische Admiralität auszuführen hatte, habe trotz des Eingreifens der englischen Botschaft in Petersburg keinen Paß erhalten können.

Von allen Stellen im Heere würden die Juden ausgeschlossen, jüdische Aerzte würden von der Front weggenommen. Der Chef des Generalstabes General Alexejew, die Oberbefehlshaber der verschiedenen Armeen, an der Spitze der bekannte General Iwanow, und alle Korpskommandanten bis herunter zu den untersten Offiziersstellen hätten diesbezügliche Befehle erhalten. Als der Führer des Städtebundes Tschelnokow auseinandergesetzt habe, daß das jüdische Personal nicht entbehrt werden könne, habe er die Antwort erhalten, daß er die Befehle des Oberbefehlshabers des Heeres, nämlich des Zaren selbst, auszuführen habe. So seien die Städte gezwungen worden, die jüdischen Beamten, einerlei ob sie ihre Aemter in noch so gewissenhafter Weise erfüllten, zu entlassen. Ein Gleiches sei bezüglich der sanitären Abteilungen des Städtebundes verfügt worden, die nun ebenfalls Juden nicht mehr anstellen dürfen. Auf diese Weise sei ein vollkommener Ausschluß der Juden von jeder patriotischen Arbeit bewerkstelligt worden, und Hand in Hand damit gingen die bereits erwähnten Beschuldigungen gegen die Juden.

In letzter Zeit mehren sich (so heißt es in dem Artikel), die Fälle von Desertion im russischen Heere in erschreckender Weise. Tausende von desertierten Soldaten sind in den Dörfern verborgen und vor allen Dingen scheint sich die Desertion bei polnischen Soldaten zu ereignen. Auch hiefür werden die Juden verantwortlich gemacht. Zwei diesbezügliche Dokumente sind bekannt geworden: Ein Schreiben des Chefs des Generalstabes Generals Alexejew an den Ministerpräsidenten Stürmer und dessen Antwort. General Alexejew schreibt in seinem Briefe die Desertion der Propaganda der deutschgesinnten Juden im Heere und hinter der Front zu und er verlangt Maßregeln. In seiner Antwort vom 20. Februar 1916 stimmt Ministerpräsident Stürmer dem General Alexejew zu. Stürmer richtete darauf ein eigenartiges Rundschreiben an alle Gouverneure mit dem Befehl, dieses Rundschreiben allen Zivilbehörden, Eisenbahnbeamten, Offizieren und Soldaten der Gendarmerie mit den entsprechenden Aufträgen weiterzugeben. Der Ministerpräsident verlangt, daß alle Juden strenge im Auge behalten werden sollen. Im Besonderen aber müsse geachtet werden auf die Juden in den Eisenbahnzügen und auf den Bahnhöfen, und hierzu müsse das Eisenbahnpersonal verwendet werden. Bei dem geringsten Verdacht müsse eine strenge Untersuchung eingeleitet werden. Finde man einen Beweis für die Schuld des verdächtigen Juden, so müsse dieser sofort vor ein Militärgericht gestellt werden; bleibe jedoch die Untersuchung ohne Resultat, so müsse der Jude den Zivilgerichten ausgeliefert werden, die ihn dann auf administrativem Weg nach Sibirien zu senden hätten.

Mehr als 2000 offizielle Verfügungen, Rundschreiben von Militär- und Zivilbehörden, Heeresbefehle, Briefe von Militär- und Zivilbehörden an die Verwaltung der verschiedenen Organisationen bilden die Literatur, in der die Juden als deutsch gesinnt angeklagt werden und ihnen vorgeworfen wird, daß sie den Deutschen alle möglichen Dienste erweisen. Diese systematische Propaganda hat bereits ihr Gift im ganzen russischen Volke niederträufeln lassen, überall sind nun die Juden als Verräter gebrandmarkt und man wartet nur auf die günstige Gelegenheit, um eine „heilige Rache" an den Verrätern zu nehmen. Allgemein ist man überzeugt, daß im gegebenen Augenblick nach dem Kriege überall Pogrome in Rußland von solcher Gewalt und Grausamkeit ausbrechen werden, wie sie die Geschichte der Juden noch niemals gesehen habe. Tausende und Abertausende von Juden wären glücklich, wenn sie mit Zurücklassung ihres ganzen Besitzes Rußland verlassen könnten, nur um das nackte Leben retten zu können, — aber auch dies ist ihnen unmöglich, da ihnen eine Reiseerlaubnis nicht erteilt wird.

Die ganze Hoffnung des russischen Judentums beruht nun auf Amerika, jenem großen Lande, das bereits einmal gegen die Vergewaltigung der Juden protestierte. Gerade jetzt ist Amerika auf Grund seiner wirtschaftlich und finanziell bedeutend wichtiger gewordenen Beziehungen zu Rußland imstande, einen moralischen Druck auf die russische Regierung auszuüben und ihr zu verstehen zu geben, daß sie sich vor Gewalttaten gegen die Juden zu hüten habe.

Erziehung zum Judentum.

Aus einer Predigt.

Von Rabb. Dr. **Johann Krengel** (Böhm. Leipa.)

Oft drängt sich uns die Frage auf: Werden unsere Kinder, wenn wir nicht mehr unter ihnen wandeln, unser in Stunden innerer Sammlung gedenken? Oder wird ihr Zusammenhang mit uns sich darin erschöpfen, daß sie lachend genießen, was wir für sie erarbeiten, und unsere Bilder an den Wänden hängen haben? Und werden sie überhaupt die Wege gehen, die wir und unsere Väter in Treue gewandelt, oder werden sie Wege einschlagen, die uns fremd sind, von denen unsere Herzen nichts wissen und nichts wissen wollen? Zu der letzten Frage führt uns auch das Fest, das wir heute feiern. Wir feiern den Tag, an dem Gott Israel die Thora gegeben und dadurch unseren Vorfahren ein kostbares Erbe verliehen hat. Unsere Weisen sagen: Bevor Gott Israel die Thora gab, verlangte er die Stellung von Bürgen, die dafür bürgen sollten, daß Israel die Lehren der Thora treu befolgen werde. Die Israeliten sagten: „Die Erzväter mögen für uns Bürgschaft leisten". Doch Gott sprach: „Diese Bürgen genügen mir nicht. Denn wie könnte ich mich an ihnen bezahlt machen. Nein, wollet Ihr die Thora haben, so bringet wirklich verläßliche Bürgen" Da sprachen die Israeliten: הרי בנינו ערבים אותנו Wohlan, unsere Kinder sollen für uns Bürgschaft leisten". Damit war Gott zufrieden und offenbarte Israel seine Lehre. Werden sich nun unsere Kinder als treue, verläßliche Bürgen erweisen? Werden sie das heilige Erbe der Väter mit treuem und festem Geist wahren? Dieses Erbe verleiht Israel nicht bloß Würde, sondern legt ihm auch eine Bürde auf, die nicht immer leicht ist. Werden unsere Kinder die innere Kraft haben, diese Bürde zu tragen?

Die Antwort auf diese Fragen lautet: Von euch selbst hängt es ab, was werden wird und was werden soll. In eurer Macht liegt es, euren Kindern den treuen Sinn, den festen Geist und die innere Kraft zu geben, die ihr eigenes Heil und das Heil Israels fordern. Prüfet mit Ernst, ob die Erziehung, die Ihr euren Kindern gebet, geeignet ist, zu dem erwünschten Ziele zu führen. Und findet Ihr, daß dies nicht der Fall ist, so kehret um und schlaget den rechten Weg ein. Das Wort der Weisen über die Bürgschaftleistung unserer Kinder sagt euch auch, worauf es ankommt, damit sich unsere Kinder als verläßliche Bürgen erweisen.

Unsere Weisen wollen uns in der ihnen eigentümlichen Art zweierlei sagen. Erstens, daß die Vergangenheit nicht für die Zukunft zu bürgen vermag, daß die Zukunft vielmehr für sich selbst bürgen muß. Und zweitens, daß das Göttliche wie überhaupt alles Große, Hohe

und Ideale für sein unversehrtes Bestehen, für sein Blühen, Gedeihen und stetiges Emporwachsen feste Charaktere, ganze Menschen, ungeteilte Seelen benötige, Seelen, die von dem von ihnen als gut Erkannten völlig erfüllt und durch keinerlei Zweifel in der Kraft des Wollens und Sichentscheidens geschwächt sind. Denn nur, wo innere Ganzheit und Ungeteiltheit ist, da sind echte Begeisterung, Zielbewußtsein, Größe im Denken und Tun, Liebe; Hingebung, Opferfreudigkeit und mutiges, unentwegtes Ausharren in allen Schwierigkeiten. Ist nun die Erziehung unserer Kinder darauf berechnet und geeignet, aus ihnen solche ganze Menschen, ganze Juden zu machen? Wir sorgen mit Liebe und Hingebung für das körperliche Wohl unserer Kinder und tun dabei manchmal sogar des Guten zu viel. Wir wachen darüber, daß unsere Kinder ihre Jugend genießen, daß ihnen recht viele Freuden und Vergnügungen des Lebens zuströmen. Wir arbeiten auch rastlos, damit es unsere Kinder einmal leichter und besser haben als wir. Wir sorgen auch für ihre geistige Ausbildung, damit sie im Leben gut vorwärtskommen und in der Gesellschaft als gebildet auftreten können, damit sie über Literatur und Geschichte mitsprechen und einer klassischen Oper mit mehr oder weniger Verständnis folgen können. Das alles ist recht schön und gut. Was aber tun wir, um unsere Kinder zu ganzen Menschen, zu Charakteren zu machen, um ihre Seelen mit sittlichem Wollen und Fühlen zu erfüllen, um ihren Sinn auf das Hohe und Edle zu richten? Und was tun wir insbesondere, um sie zu guten, aufrechten, selbstbewußten Juden zu machen, zu Juden, die den Wert und die Bedeutung des Judentums kennen und ihm mit ganzem Herzen und ganzer Seele anhangen? Und dieser höhere Teil der Erziehung ist es, um dessentwillen das Judentum die Elternliebe so besonders hoch stellt, um dessentwillen das Gebot dieser Liebe auf die erste Bundestafel unmittelbar nach den Geboten der Gottesverehrung gesetzt ist. Daß diese höhere Erziehung die wichtigste Aufgabe der Eltern ist, darauf weist auch der Wortlaut des fünften Gebotes hin.

„כבד את אביך ואת אמך

Ehre Vater und Mutter". Wir lieben jene, die uns Gutes erweisen. Und von diesem Gesichtspunkte betrachtet, gibt es niemand, dem wir mehr Liebe schulden als den Eltern. Zur Verehrung gehört aber noch anderes. Verehrung bringen wir dem entgegen, dessen Wissen oder edles Leben und Wirken wir bewundern, und durch dessen Belehrung und Vorbild wir selbst Wissen und Veredelung gewonnen haben. Indem nun das fünfte Gebot nicht lautet: „Liebe Vater und Mutter", sondern „Ehre Vater und Mutter", so will das einerseits die Kinder mahnen, in den Eltern auch die Lehrer und Wegweiser zum Guten hochzuschätzen und andererseits die Eltern, ihren Kindern nicht bloß Ernährer, Beschützer und Versorger zu sein, sondern auch Lehrer des Lebens. Und in der Tat ist nirgends in der heiligen Schrift von anderen Lehrern die Rede. Immer sind es die Eltern, denen die Aufgabe der Unterweisung zugewiesen wird. Und auch später, als Israel schon längst Schulen und Lehrer hatte, blieben die Eltern die eigentlichen Lehrer ihrer Kinder. Und noch gegenwärtig ist die Bezeichnung „אבי מורי mein Vater, mein Lehrer", „אמי מורתי meine Mutter meine Lehrerin" geläufig. Und mit welchem Eifer sollen die Eltern nach dem Gebote der Schrift der religiösen und sittlichen Unterweisung obliegen? Zweimal täglich wiederholt es der Jude, abends und morgens: „ושננתם לבניך Schärfe sie ein deinen Kindern und sprich davon, wenn du im Hause weilest, auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst."

Wie aber wird dieses Gebot im heutigen Judentum erfüllt? Eine Antwort auf diese Frage ist wohl unnötig. Wer weiß nicht, wie wenig bei einem großen Teile der westlichen Judenheit auf die Erziehung zum Ideale, zur Innerlichkeit und insbesondere zur jüdischen Innerlichkeit geachtet wird? Wer weiß nicht, wie vieles da einer solchen Erziehung widerstrebt, feindlich gegenübersteht? Wie traurig stünde es um das Wissen von Religion und Judentum und um das Verlangen nach ihnen, wenn die Jugend bloß auf das Elternhaus angewiesen wäre! Ja, die Erfahrung lehrt, daß das religiöse und jüdische Wollen und das Verlangen nach dem Ideale, das die Schule der Jugend beizubringen sucht, nicht selten durch den Geist oder Ungeist des Hauses zunichte gemacht wird.

Was aber ist die Folge dieser erzieherischen Mißstände und Unzulänglichkeit? „Unsere Kinder sollen für uns Bürgen sein". Wir wissen, was Bürgen tun müssen, wenn der Schuldner seinen Verpflichtungen nicht nachkommt. Sie müssen zahlen. Auch unsere Kinder müssen dafür zahlen, weil ihre Eltern ihrer Pflicht als Lehrer ihrer Kinder in ganz unzulänglicher Weise nachkommen. Und der Preis, den sie zahlen müssen, ist ihre Seele, ihr Innenleben. Denn ebenso wie das Große und Ideale zu seinem Emporwachsen ungeteilte Seelen nötig hat, so bedarf auch die Menschenseele idealer Ziele, um sich an ihnen emporzuranken, um zur inneren Ganzheit und Vollkraft zu gelangen und sich diese zu bewahren. Die Folgen des in der Erziehung herrschenden Geistes sind bereits überall in modernen Seelen deutlich wahrnehmbar. Wohin man blickt, findet man seelische Halbheit, Flachheit, Kraftlosigkeit, Verkümmerung, Freudlosigkeit, ein beständiges Umherirren und Gähnen der Seele, ein stetiges Suchen und Nichtfinden, Fremdheit dem eigenen Sein gegenüber, ein Wanken beim leisesten Windhauche wie ein Baum, der keine tiefen Wurzeln hat, und als Folge dieses Seelenzustandes ein Sichberauschen an Aeußerlichkeiten, an Gold, an materiellen Genüssen, an allerlei Nichtigkeiten und ein Geist der Verneinung, der alles bespöttelt und belächelt. Kann ein solches Geschlecht sichere Bürgschaft für Israels Zukunft sein? Kann ein hohles Fundament einen schweren Bau tragen, der beständig Sturm und Wetter ausgesetzt ist? Wahrlich, wer mit jüdischfühlendem Herzen die Zerrüttung und Verwüstung in der jüdischen Seele sieht und damit die Ganzheit und Festigkeit früherer Tage vergleicht, dem wird weh zumute.

Es gilt jedoch nicht zu klagen, sondern sich zu besinnen:

„עורי עורי לבשי עזך ציון לבשי בגדי תפארתך
ירשלים עיר הקדש

Wach auf, wache auf, umkleide dich mit deiner alten Stärke, Zion, umkleide dich mit deinen Prachtgewändern, Jerusalem, du heilige Stadt". Diese Prachtgewänder liegen bereit da. Das Judentum braucht sie nur anzuziehen, um wieder in alter Seelenschönheit zu glänzen. Wir haben bereits früher dargetan, worin nach dem Worte des Propheten Israels Aufgabe besteht: ולטע שמים וליסד ארץ ולאמר לציון עמי אתה Den Himmel zu pflanzen, festzugründen die Erde und zu Zion zu sprechen: Mein Volk bist du". Das ist auch die Aufgabe, die jüdische Eltern ihren Kindern gegenüber zu erfüllen haben. Sollen unsere Kinder ganze, tiefe Menschen werden, sollen ihre Seelen auf festgegründetem Boden wandeln, so müssen wir

Feuilleton.

Jüdische Frauen.

Vor einigen Jahren, als man innerhalb des Zionismus zum ersten Mal das Augenmerk auf die jüdische Frau wande, damals haben feinsinnige Männer erkannt, daß ähnlich wie zur Zeit der Romantik, die Frau an der Neubelebung ihres Volkes einen wesentlichen Anteil haben muß. „Weil sie es ist, die in den empfindsamsten Kreisen wirkt, weil ihrem Einfluß die feinsten Gebilde menschlicher Gemeinschaft unterliegen und weil nur in der Stille des Lebens die großen Krisen entschieden werden." Doch immer wieder tauchte die bange Frage auf: Werden sich unsere Frauen ihrer Aufgabe gewachsen zeigen, ist nicht vielmehr der Sinn der heutigen Jüdin nur auf äußeren Tand gerichtet und entspringen nicht sogar ihre mannigfachen Bildungsbestrebungen dem Wunsch, ein Schmuckstück mehr zu besitzen?

*

In einer Nummer der „Jüdischen Rundschau" konnte man im Spendenausweis für das Palästinahilfswerk folgende Widmung lesen: „Frau R. D. in P., letzte Löhnung ihres auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes Martin M. 6.—." Tränen des tiefsten Schmerzes und höchsten Glückes zugleich stiegen mir empor, als ich diese Worte las. Welch Unglück, daß uns der Sohn dieser Mutter für immer immer entrissen wurde, und doch welch Glück, daß in unserem Judentum die Möglichkeit zu einer so herrlichen Kraftentfaltung gegeben ist. Die Mutter, die sich von ihrem Schmerz nicht niederdrücken läßt, sondern mit der offenen Wunde an Palästina denkt, sie soll uns allen ein Beweis sein, daß eine jüdische Frau da ist, die mit all ihrer Liebe und Kraft auf Erlösung wartet. Mögen die jüdischen Frauen auch in Stunden des Glückes dieselbe Liebe und Kraft beweisen!

Nelly Thieberger.

Chassidische Erzählungen.

Von **Jehuda Steinberg.**

Aus dem Hebräischen übertragen von Abraham Kohane

(Fortsetzung.)

Zuweilen plagt ihn seine Frau mit ihren „materiellen" Ansprüchen und sie zersägt ihm sein Gehirn: „Unsere Jenta ist schon heiratsfähig!" „Die Kinder gehen nackt und barfuß . . .! „Und seine Frau ist in dieser Sache überaus tüchtig: sie überfällt ihn mit einer solchen Gewandtheit, daß er gar keine Zeit hat, sich davon Rechenschaft zu geben, daß das Dinge sind, welche zufolge einer Urbestimmung so sein müssen, und daß sie nicht geändert werden können, wenn sie sich nicht selbst ändern, und wenn dem so ist, dann hat man ja nicht zu sorgen. Dann empfindet er eben die Leiden seiner Familie, aber nicht für lange Dauer. Für Sorgen und schmerzliche Empfindungen hat er überhaupt keine Zeit. Er ist immer in der Lage eines Harrenden und Hoffenden: von Peßach bis zu Schewuot — das sind Tage, die nur bestimmt wurden, eine Pause zu machen zwischen zwei so großen Feiertagen, und könnten auch wirklich solche zwei Festtage nebeneinander fallen, ohne jede Unterbrechung?

Von Schewuot bis zum 17. Tage im Tamuz ist eine Pause. Ein Jude muß ein wenig warten.

Vom 17. Tamuz bis zum 9. Ab: eine gebotene Trauerzeit. Es ist damit ein wenig Schmerz verbunden, aber auch im Schmerz liegt ein gewisser Genuß. Kaum hast du den „Neumond" eingeweiht am Ausgange des „Tischah beab", dann empfindest du in deiner Brust einen neuen Geist, eine höhere Erleuchtung . . . Als hätten dich Feinde eine geraume Zeit belagert und du hättest sie dir untertan gemacht. Du unterbrichst dein Fasten und ißt mit wahrem Appetit.

Dann harrt er wieder bis zu Roschhaschono. Eigentlich beginnt schon vom Anfange des Monates Elul die Angst vor dem Gerichte . . . Aber eigentlich weiß er doch, daß der Ewige den Juden ihre Sünden verzeihen wird. Er fürchtet den Gerichtstag, weil ein Jude fürchten muß und weil die heilige Schrift es

alles tun und dürfen nichts unterlassen, um den Himmel, die Sehnsucht nach Gott und einem Leben mit höheren, edlen Zielen in ihre Herzen tief einzupflanzen und um sie erkennen zu machen, daß Israel in Wahrheit ein Volk Gottes ist, eine Gemeinschaft mit einer höheren Bestimmung, daß sie Ursache und die Pflicht haben, auf ihr Volk stolz zu sein, es mit ganzem Herzen zu lieben und für sein Heil mit aller Kraft zu wirken. Das ist der einzige Weg, auf dem die jüdische Seele zur Ganzheit, zur Vollwertigkeit und zur vollen Kraftentfaltung zu gelangen vermag. Jeder andere Weg muß an inneren und äußeren Hemmungen scheitern. Freilich müssen wir, um unsere Kinder diesen Weg führen zu können, mit uns selbst beginnen, unser eigenes Leben zuerst ummodeln. Das Notwendigste ist, daß wir uns bestreben, aus dem Meer des Materialismus, in dem wir zu versinken drohen, aufzutauchen und unseren Sinn der Welt des Idealen etwas mehr zuwenden. Es genügt auch nicht, daß wir uns gelegentlich an die Religion und an unser Judentum erinnern und zuweilen für jüdische Wohltätigkeit etwas spenden. An dem ganzen Zuschnitt unseres Leben, an unseren warmen Worten und wiederholten Mahnungen, an unserem Eifer im religiösen und jüdischen Tun müssen unsere Kinder sehen und erkennen, daß Gott, Religion und das jüdische Volk uns teuer sind. Dazu gehört in erster Reihe, daß dem jüdischen Hause die Wärme, Weihe und der heilige Glanz jüdischen Lebens und jüdischer Sitte wiedergegeben wird. Diese Forderung kann nicht oft genug wiederholt werden. Tiefer als das tiefste Wort wirkt auf das Gemüt des Kindes das Bild der frommen Mutter, die in andächtig gehobener Stimmung das Sabbatlicht entzündet, und das Bild des Vaters, der mit weihevollem Ernst das Sabbatmahl mit dem Kidduschgebet einleitet und nach beendetem Mahle in Israels heiligem Buche Erhebung und Erbauung sucht. Besonders wichtig ist es auch in unseren Tagen, daß wir unseren Kindern die Möglichkeit bieten und sie dazu anhalten, Bücher und Zeitschriften zu lesen, aus denen sie eine tiefere Kenntnis des Judentums, des jüdischen Lebens und der jüdischen Seele und all dessen gewinnen können, was ihr Volk bewegt und erregt, die sie befähigen, an die großen Fragen des Judentums mit Verständnis heranzutreten, und in ihnen das Verlangen zeitigen, bei der glücklichen Lösung dieser Fragen mitzuwirken. Auch große Geldopfer erscheinen winzig im Verhältnis zu dem, was dabei gewonnen wird. Denn ורב שלום בניך groß wird dann der Friede deiner Kinder sein. Unsere Weisen sagen: אל תקרא בניך אלא בוניך Lies nicht בניך deine Kinder, sondern בוניך deine Erbauer. Fürwahr, ein schönes und richtiges Wort. Wenn unsere Kinder in sich das Verlangen tragen werden, Wiedererbauer und Aufrichter ihres Judentums, ihres Volkes zu sein, dann wird ihr Leben im höchsten und schönsten Sinne Ziel und Richtung, Kraft und Tiefe haben, dann wird ihre Seele gesegnet sein mit Glanz und Festigkeit, mit Freudigkeit und Frieden. Dann wird aber auch ihr Zusammenhang mit uns nicht bloß äußerlich, sondern reich an inneren und ewigen Beziehungen sein. Ihre Seelen werden mit unseren Seelen durch unzerreißbare Bande heiliger und treuer Gedanken und Erinnerungen ewig verbunden sein.

Eine Entgegnung.*)

Von **Simon Fink**, Strij.

In der vorletzten Nummer der „Selbstwehr" gibt Herr Josef Goldklang seiner Befriedigung Ausdruck, daß viele der galizischen Juden durch den Krieg der europäischen Kultur näher gerückt wurden, und sich in ihren Zufluchtsstätten dazu bewegen ließen, Kaftan und Schläfenlocken abzuschneiden. Ich bestreite nicht, daß es sehr gut wäre, wenn die Ostjuden sich mehr der Kultur nähern wollten, aber mit der Schere, die Kaftan und Schläfenlocken verkürzt, nähert man sich nicht der Kultur. Wohl aber trennt man sich von einem Stück alten Judentums. Der galizische Jude, der sich die moderne Tracht aneignet, bleibt ebenso unwissend wie ehedem. Der gebildete Europäer wird ihn lächerlich finden und der strenggläubige Jude wird ihn als einen Abtrünnigen verachten. Ohne Zweifel aber werden diese Juden dem Antisemitismus eine willkommene Beute sein. Denn der Jude in europäischer Tracht wird sich dem gebildeten Europäer gleichwertig halten obwohl er nur seinem Aeußeren nach Europäer ist; er wird sich ihnen aufdrängen und dadurch den Antisemitismus von Neuem entfachen.

Nun entspricht aber die Meinung des Herrn Goldklang, der übrigens nicht viel unter die strenggläubigen Ostjuden zu kommen scheint, nicht den Tatsachen. Der Teil der Juden, der in seine Wohnstätte zurückgekehrt ist und sich an die europäische Tracht hält, ist ganz gering. Vielmehr haben sich die meisten der heimkehrenden Flüchtlinge glücklich gefühlt, in ihre alten Verhältnisse zurückzukehren und bei ihrer Tracht bleiben zu können.

Herr Goldklang behauptet weiter, daß die nichtjüdische Bevölkerung Galiziens den Juden jetzt mehr Achtung entgegenbringt als vor dem Kriege. Auch hierüber ist Herr Goldklang falsch informiert. Der Antisemitismus steht in Galizien leider auch jetzt noch in derselben Blüte, wie vor dem Kriege. Ich wüßte auch nicht, warum der Antisemitismus in Galizien sich verringert haben sollte. Wenn Herr Goldklang behauptet, das angebliche Schwinden des Antisemitismusses hätte seinen Grund darin, daß die Juden einen großen Teil der Armee in Galizien ausmachen, so ist er auch darin im Irrtum. Denn in der österreichischen Armee dienen nur soviel Prozent Juden, wie ihr Prozentsatz sich zu der christlichen Bevölkerung Galiziens verhält.

Zwar wird man in Galizien den jüdischen Soldaten ziemlich oft antreffen. Dies hat aber seinen Grund in Folgendem: der Ostjude steht in körperlicher Hinsicht auf einer sehr niedrigen Stufe, weil er seine Jugend in allen sanitären Begriffen hohnsprechenden Chedarim zubringt und sein weiteres Leben sich in engen, feuchten Ladengewölben abspielt. Daß man von einer solchen Lebensart nicht körperlich kräftig werden kann, ist offensichtlich, und so steht der Ostjude dem polnischen Bauer körperlich ebensoviel nach, wie er ihm geistig überlegen ist. Diese militärisch mindertauglichen Menschen werden nun jetzt zum Heeresdienst herangezogen, konnten aber unmöglich an der Front Dienst leisten. Daher finden sie häufig im Hinterlande Verwendung und daher ergibt sich der Augenschein, daß es in der Armee sehr viel jüdische Soldaten gibt, noch mehr als dem Prozentsatz zur Gesamtbevölkerung entspricht, da man ja

*) Wir geben die folgende Erwiderung auf die Ausführungen des Herrn Goldklang in Nr. 22, dem Grundsatz folgend: Audiatur et altera pars, wieder, trotzdem sie oft gegen Anschauungen kämpft, die Herr Goldklang gar nicht vertreten hat. Wir verweisen auch auf die Notiz in der letzten Nummer „Die ostjüdische Tracht." Die Red.

---

so vorschreibt. Dann beginnt ein Monat der bloß Genuß ist, buchstäblich das „Jenseits". Welche Bösewichter, denkt Gedalja stets, denen nur das ausschweifende Leben imponiert! Haben sie denn eine Ahnung, welches Vergnügen in den freien Tagen zwischen Jomkippur und Sukkoth steckt? Das sind Tage, wo der Satan keine Gewalt hat und wo keine Sünde angerechnet wird... So frei von allem, Tage, die wohl keine Feste, aber auch keine Wochentage sind... Oder haben sie eine Ahnung von jenem Behagen, das ein Jude empfindet, während er in der Laubhütte sitzt, die ihn vollständig bedeckt und beschattet? Haben sie eine Idee von dem Genusse, wenn man den Esrog sanft streichelt und wenn man den Lulaw in die Hand nimmt?

Und von Sukkoth bis Chanukah — wieviel sind denn der Tage?... Von Chanukah muß nur noch zum „Sabbat Schekolim" gewartet werden. Und dann verbreitet schon der Peßach seinen Duft.

So kreisen die Jahre nacheinander, daß ihm das Leben wie ein langer Festtag vorkommt, bloß mit kleinen Pausen in der Mitte.

Einen bitteren Tropfen spürt Gedalja im Leben; er erinnert sich des Todes und seine ganze Freude ist dahin und jedes Behagen verschwindet Er fürchtet die Hölle nicht, sind doch dort die Strafen nicht eine Art Rache, sondern zum Vorteile des Menschen, um seine Seele vom Schmutze zu reinigen, wer ist also so naiv, das zu fürchten, was zu seinem Heil bestimmt ist? Er weiß, daß den gottesfürchtigen Juden auch im Paradies ein großer Lohn erwartet, und daß alle „stofflichen" Genüsse nur ein Funken sind von jenem ewigen Genusse, der für die Seelen im Jenseits vorbereitet ist... Er weiß, daß „Sehr gut" sich auf den Tod bezieht. Doch bricht sein Mut zusammen, wenn er sich des Todes erinnert, und dann plagt ihn eine Frage, wozu das „Sehr"? Ohne das wäre es denn nicht gut? Wozu hat der allgütige Gott, der doch kein Böses bei sich duldet, warum hat er das Leben so eingerichtet? Was hätte es ihm geschadet, hätte er den Menschen das Leben als ein nicht zurückzunehmendes Geschenk gegeben?

Gedalja kennt ja alle in Betracht kommenden Antworten, er weiß auch, wie einfältig diese Frage ist, und daß es eben nicht anders sein kann, er weiß auch, daß eine unverzeihliche Sünde ist, Gott gegenüber Fragen zu stellen und seine Geheimnisse erforschen zu wollen. — Er weiß das alles und deswegen spricht er seine Gedanken und Skrupel überhaupt nicht aus. Und doch steht die Frage unerschüttert, ins Herz gepreßt und das Gehirn durchbohrend: „Sehr gut"... aber wozu das „sehr"? Wäre es denn nicht genug, wenn es bloß „gut" und nicht auch „sehr" wäre?

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Ein palästinensischer Baustil.

Ueber das jüdische Technikum in Haifa, das nach den Plänen des Reg.-Baumeisters Alex Bärwald im Verein mit den Professoren Franz und Schlesinger von der Technischen Hochschule in Charlottenburg errichtet wurde, berichtet Bärwald im „Zentralblatt für Bauverwaltung": Die Anstalt liegt an der schönen Bucht von Akko am Abhang des Karmels. Der Bau vereinigt die Bauweise und Einrichtung des Morgenlandes, z. B. der dikken Mauern, die kühle Arbeitsräume ermöglichen, und die äußere Bauform mit den technischen Vervollkommnungen unserer Bauart. Die Werkstätten sind von den beiden Hochschulprofessoren durchgebildet, und sie enthalten Tischlerei, Gießerei, Formerei, Schmiede und Schlosserei, eine mechanische Werkstatt, ein elektrisches Versuchsfeld und eine Eisfabrik. Alle diese Abteilungen sind mit den neuesten Anlagen, Maschinen und Krafterzeugern ausgerüstet.

Die Formensprache der Bauten lehnt sich getreu derjenigen älterer Bauten Syriens an. Es ist versucht worden, ohne jede Anwendung von bildnerischem Schmuck nur durch die Anordnung der Baumassen die Eigenart der in Syrien heimischen Bauweise wieder zu Ehren zu bringen, im Gegensatz zu vielen neuzeitlichen Bauten des Morgenlandes, die durch ihr euro-

gewöhnlich nur von der im Hinterlande befindlichen Armee Kenntnis hat.

Weiter veranlaßt Herrn Goldklang der Umstand, daß er in Tarnow eine größere Schar kriegsgefangener russisch-jüdischer Soldaten gesehen hat, zu der Bemerkung, daß die russischen Juden mit Begeisterung*) zur Fahne eilten, um trotz der großen Schwierigkeiten, die ihnen von einer verbrecherischen Regierung bereitet werden, das Vaterland zu verteidigen. Auch diese Behauptung ist nicht richtig. Jeder Kenner der russischen Verhältnisse, oder wenigstens Kenner der russisch-jiddischen Literatur (z. B. Scholem Aleichem, „Die Assentierung") weiß, daß in Rußland ebensowenig Jude wie Pole gerne Militärdienst leistet und daß der russische Jude eine Einberufung zur Fahne gleich nach der Verbannung nach Sibirien stellt. Ich hatte Gelegenheit, vor einiger Zeit mit russisch-jüdischen Kriegsgefangenen zu sprechen. Sie erzählten mir in rührender Weise, was sie alles gemacht hatten, um dem Militärdienst zu entgehen, wie sie aber endlich doch ein unglückliches Schicksal ereilte und sie dem Militärdienst nicht mehr entrinnen konnten. Sie erzählten mir von den furchtbaren Tyranneien, die sie durch ihre russischen Vorgesetzten erdulden mußten. Sie schätzten sich glücklich, der russischen Knute entronnen zu sein, und konnten kaum begreifen, wieso man sie hier trotz ihres Judentums nicht nur menschlich, sondern sogar mit ungewohnter Freundlichkeit behandle. Wenn Herr Goldklang also eine Schar kriegsgefangener russischer Juden gesehen hat, so sah er keine begeisterten Vaterlandsverteidiger, sondern bloß eine Schar Unglücklicher, die durch die russische Knute ins Feuer getrieben wurden.

Nun noch einige Worte bezüglich der Kultivierung der Ostjuden an die Adresse des **Herrn Goldklang** und seiner Gesinnungsgenossen. Mit der Schere, die Schläfenlocken und Kaftan verkürzt, nähert man sich nicht der Kultur. Das galizische Judentum braucht Bildung, braucht Schulen, um sich der Kultur zu nähern, dann werden auch, wohl oder übel, Schläfenlocken und Kaftan fallen. Es steht nicht in der Macht Einzelner, in das Geschick der ostjüdischen Masse helfend einzugreifen. Die Kräfte berühmter Männer sind an einer Reformation des polnischen Judentums zerschellt, weil, wie Karl Emil Franzos sagt, ihnen nur das Oel vernünftiger Ueberredung zu Gebote steht und nicht das zuweilen sehr heilsame Vitriol der Gewalt. Auch wir werden nicht imstande sein, hier helfend einzugreifen; das kann und wird nur der langsam, aber beständig nagende Zahn der Zeit, wir wollen hoffen, zum Wohle und Segen unserer östlichen Brüder.

*) Das hat Herr Goldklang nicht behauptet. Er sagte lediglich, daß sie auch in Rußland ihrer Pflicht nachkommen. Die Red.

Amerikanische Juden über Rußland.

Die folgenden Briefe, die in New Yorker Zeitungen abgedruckt waren, stammen von jüdischen Einsendern und sind bemerkenswert für die Haltung der amerikanischen Juden gegenüber Rußland:

I.

An den Herausgeber der „Evening Mail".

Geehrter Herr!

In der heutigen Ausgabe Ihres Blattes haben Sie einen glänzenden patriotischen Artikel unter dem Titel „Die Prüfung" erscheinen lassen. Darin rufen Sie das ganze amerikanische Volk, ohne Unterschied der früheren Nationalität, zu Hilfe für den Fall eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika.

Vergessen Sie, daß damit Amerika ein Verbündeter Rußlands wird? Vergessen Sie, daß es in Amerika Juden gibt, sogar sehr viele Juden? Vergessen Sie, daß die meisten „frisch" aus dem Joch des russischen Zaren kommen — aus dem heiligen Rußland? Und haben Sie vergessen, daß die Juden noch nicht diesem affenähnlichen, verdammenswerten Despoten, dem Zaren aller Reussen, heimgezahlt haben, was er an ihnen verbrochen, Mord und Martern, Plünderung und Ausweisung von Millionen Juden?

Ein amerikanischer Jude.

II.

An den Herausgeber des „Globe".

Geehrter Herr!

Wir wollen uns nicht selbst betrügen. Das jetzige offizielle Rußland, das die Pogroms von Kischinew und Homel angeordnet hat, wird den Juden niemals volle bürgerliche Rechte zugestehen. Wenn überhaupt, so können sie diese Rechte nicht von der Regierung, sondern nur vom russischen Volke erhalten, wenn dieses mehr Macht erlangt als bisher und das ist eher zu erwarten, wenn Rußland im jetzigen Kriege unterliegt. Das erklärt die Politik der jiddischen Zeitungen und die Stellungnahme vieler russischer Juden in diesem Lande gegen Rußland im europäischen Völkerstreit.

In Wirklichkeit lieben die russischen Juden in diesem Lande vor allem Amerika und dann erst wenden sie ihre Sympathie Rußland und dem russischen Volke zu. Sie wissen, daß mit Rußlands Niederlage wohl die russische Regierung, aber nicht das russische Volk verliert; im Gegenteil, es kann dadurch nur gewinnen und sogar recht viel gewinnen, denn dann werden ihm die Augen geöffnet und es wird angespornt, weiter zu kämpfen für Freiheit und Gleichheit, bis der Sieg errungen ist. Das wird Rußlands wahrer Sieg sein — der Sieg des russischen Volkes!

Die russischen Juden in Amerika wünschen nicht, Rußland unterliegen zu sehen. Sie wissen wohl, daß für dieses mächtige Reich der Krieg durchaus kein Existenzkampf ist, kein Streit auf Leben und Tod. Es kann nicht zermalmt werden; das ärgste, was eine Niederlage für Rußland bedeuten kann, ist die Zahlung einer mäßign Kriegsentschädigung und möglicherweise der Verlust einiger Provinzen. Rußland kann leicht beides aushalten und doch bleiben, was es war, das ausgedehnte Land mit seiner ungeheuren Bevölkerung, das größte und reichste Land Europas, an Menschen sowohl als auch an nationalen Hilfsquellen. Aber was bedeuten diese verhältnismäßig geringen Verluste im Vergleich mit dem großen Erfolg, den das russische Volk wahrscheinlich erzielen wird, wie ich eben andeutete? Es wird wenigstens eine wirklich konstitutionelle Regierung in Rußland eingeführt werden, die, anstatt auf die Eroberung fremder Länder auszugehen, ihre Bemühungen und ihre Energie innerhalb der Grenzen ihres eigenen Landes konzentrieren wird, um es zur Entwicklung zu bringen, den Bedürfnissen des Volkes entgegenzukommen, indem sie tiefgehende Reformen einführen wird und auf diese Weise die Lebensverhältnisse ihrer eigenen Untertanen in geistiger und materieller Hinsicht heben und den Juden gleiche Rechte wie den übrigen Völkern gewähren wird.

Dr. H. Rabinowitsch.

päisches Gepräge, steile Dächer und meistens schlechte Renaissanceformen das schöne morgenländische Landschaftsbild entstellen und verwässern.

Daß Bauten im Orient nicht mit der Geschwindigkeit europäischer Bauweisen aufgeführt werden können, ist klar. Da sind die endlosen Scherereien, bis man Bauerlaubnis bekommt, die freudigen Ueberraschungen, wenn eines Tages türkische Soldaten auf die Baustelle rücken und das Weiterbauen untersagen, bis eine Reise nach Akko oder Beirut den Baubetrieb wieder in Gang bringt. Oder man nehme das Kapitel der Feiertage. Die christlichen Arbeiter feiern am Sonntag, die Juden am Sonnabend und die Mohammedaner am Freitag. Dann die Sprachenfrage: da wurde deutsch befohlen und französisch, türkisch oder arabisch falsch verstanden. Oder man bekommt eine Schiffsladung arabischer Wanderarbeiter aus Aegypten, Männer und Frauen. Die Frauen tragen die Erde aus der Baugrube körbchenweise auf dem Kopfe fort. Die Männer sollen betonieren, haben aber noch nie Beton gesehen, geschweige denn hergestellt. Eine ganze Schar russischer und arabischer Juden, die in ihrem ganzen Leben noch kaum einen Hammer in der Hand gehabt hatten, mußten als Steinhauer angelernt werden. Dazu kam es vor, daß Güter, die aus Deutschland angekommen waren, im Hafen von Haifa untergingen, daß Baustoffe, die nach Haifa gerichtet waren, in Beirut ausgeladen wurden und ähnliches mehr. — Die endgültige Vollendung des Werkes ist also nach Ueberwindung dieser Schwierigkeiten um so höher einzuschätzen.

Frederik van Eeden über Richard Wagner und Max Reinhardt.

Der auch in Deutschland bekannte Dichter des „Kleinen Johannes", „Sirius und Siderius" und Verfasser der Essaysammlung „Glückliche Menschheit" bespricht in einem Aufsatze in der „Groene Amsterdammer" das Gastspiel des „Deutschen Theater"" in Holland.

In diesem Aufsatz sagt er u. a.: Mit Sicherheit kann man annehmen, daß dieses Reinhardt-Gastspiel mit einer gewissen Nebenabsicht und unter „allerhöchster Protektion" vor sich gegangen ist. Zuerst die Wagner-Aufführungen, danach das „Deutsche Theater". Gerüchtweise verlautet, daß, als bei einer Wagneraufführung Trompeten fehlten, die Direktion aus Köln ein halbes Dutzend Militärmusiker in Zivil drahtlich bestellte und erhielt. Hier hatte natürlich die deutsche Regierung die Hand im Spiel, gerade wie bei der Reinhardt-Tournee. Holland muß so viel wie möglich von der Vortrefflichkeit der deutschen Kunst überzeugt werden und bleiben, damit wir solcherweise die „Lusitania" und „Tubantia"-Morde, die belgischen „Terreurs" und den Rest — das Sündenregister ist zu lang, um hier Raum finden zu können — in mildem Lichte besehen... Wir fühlen nichts für Kunst mit politischem Nachgeschmack..., wir erniedrigen die Muse nicht gerne zur Dienstmagd einer herrschsüchtigen Regierung, die in der Klemme sitzt. Jemand, der des Mordes beschuldigt ist, besucht auch keine Gesellschaften, um zu zeigen, wie musikalisch er ist. Das heißt: wenn er jemand ist, der Stolz und Zartgefühl besitzt. Leider hat sich in letzteren Eigenschaften die deutsche Kultur, namentlich die jüdisch-deutsche Kultur, als nicht sehr stark erwiesen.

Max Reinhardt — er heißt natürlich nicht Reinhardt, sondern Nathanson oder Wollstrumpfsky, gleich dem alldeutschen Maximilian Harden — Max Reinhardt ist zweifellos ein Jud-Germane von großem Talent..... Seine Neigung, große Effekte durch äußerliche Mittel zu erzielen, durch Marktschreierei, Massenwirkung, Getue und Lärm — zum Nachteil des Reinen, Innerlichen, der Zurückhaltung und des tiefen Gefühls — ist ein treffendes Kennzeichen der jüdisch-deutschen Kultur von Heute. Man muß wohl im Auge behalten,

Rundschau.

Vom amerikanisch-jüdischen Kongreß.

Das Organisierungskomitee des amerikanisch-jüdischen Kongresses hat sich jetzt mit einem Zirkularschreiben an die führenden jüdischen Organisationen in allen Ländern gewandt, um diese mit dem Programm des Kongresses, seinen Zwecken und Zielen bekannt zu machen.

Das Organisierungskomitee hat ferner 7 Kommissionen eingesetzt, die die Aufgabe haben, die Lage der Juden in den einzelnen Ländern vor Zusammentritt des Kongresses gründlich zu studieren. Im besonderen werden sich die einzelnen Kommissionen zu befassen haben mit der Lage der Juden in Rußland, Rumänien, Galizien, Polen, Palästina, der Emigrationsfrage und endlich der Frage der Etablierung eines jüdischen Kongresses als eine dauernde Institution.

Zwei Strömungen im amerikanischen Judentum.

Kongreß oder Konferenz?

Nachdem die meisten jüdischen Organisationen in Amerika in einer Vorkonferenz am 26. März in Philadelphia beschlossen haben, noch vor Ablauf des Jahres 1916 einen amerikanisch-jüdischen Kongreß auf breiter, demokratischer Grundlage einzuberufen, hat das American Jewish Comittee, das die Kongreß-Idee bekämpft, auf seiner Sitzung vom 14. Mai in New York eine Resolution angenommen, durch welche das Executive Comité des A. J. C. ermächtigt wird, im Juni des laufenden Jahres eine Konferenz der jüdischen Organisationen Amerikas zu veranstalten. Die Konferenz soll über die Maßnahmen beraten, die zur Sicherung der vollen Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern und zur Abschaffung aller gegen sie bestehenden Sondergesetze geeignet sind. Unter „vollständiger Gleichberechtigung" ist zu verstehen: der Besitz aller bürgerlichen, religiösen und politischen Rechte sowie in denjenigen Ländern, in welchen Sonderrechte für Bevölkerungsgruppen anerkannt sind, die Ausdehnung dieser Rechte auf die Juden, sofern diese sie wünschen.

Gleichzeitig beschloß das American Jewish Committee, die Anzahl seiner regulären Mitglieder auf 200 auszudehnen. Ein Teil der Mitglieder soll von der jüdischen Bevölkerung der Vereinigten Staaten gewählt, ein anderer Teil vom American Jewish Committee auf seiner Jahresversammlung designiert werden; den Rest bilden die Vertreter der jüdischen Organisationen, die im Verhältnis zu ihrer Mitgliederzahl gewählt werden.

Das American Jewish Committee hat sich also unter dem Druck der öffentlichen Meinung innerhalb der amerikanischen Judenheit zu einer weitgehenden Demokratisierung entschlossen. Die Frage Kongreß oder Konferenz ist jetzt im wesentlichen nicht mehr eine Frage der Delegiertenzahl oder der Wahlmethode. Die Differenz besteht jetzt vornehmlich in der Frage: „Geheime Beratungen" oder „Erörterung der jüdischen Sache in voller Oeffentlichkeit?" Es ist sehr zweifelhaft, ob die vom American Jewish Committee geplante Konferenz zustande kommen wird.

---

daß die Kultur, welche sich innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches entwickelt hat, eine jüdisch-slavische, jedoch in der Hauptsache eine jüdische ist.

Wagner ist ihr mustergiltiger Vertreter. Man behauptet, er sei von jüdischem Blute. Sogar Mahler verrät häufig genug seine jüdische Art. Uns Holländern sind diese starken, auf Massenwirkung, Lärm und Aeußerlichkeiten versessenen Naturen zuwider.

Reinhardt tut mit seiner Regie, was Wagner mit seiner Musik tut, er drückt und erstickt das Drama unter äußerlichem Effekt. Das tut er in beinahe allen seinen Shakespeare-Aufführungen, ohne daß er auch nur eine Spur literarischen Verständnisses oder Gefühl für wirkliche Dramatik besitzt..."

Wir haben nicht die Absicht, uns mit Eeden über die deutsche Kultur, die belgischen Greuel und so weiter auseinanderzusetzen. Gegen den Vorwurf des Antisemitismus hat sich van Eeden in einem späteren Aufsatz nachdrücklich verwahrt; er habe sich nur gegen die jüdische Entartung gewendet. Wir geben die Aeußerung vor allem des Urteils über Wagner wegen wieder, von dem bereits öfters an dieser Stelle behauptet wurde, daß seine Musik eine (im schlechten Sinne) „jüdische Note" habe.

Amerikanische Hilfe für die jüdischen Kriegsopfer.

Auf einer großen jüdischen Versammlung, die vor kurzem in New York stattfand, wurde beschlossen, wieder größere Summen, welche die Hilfs-Komitees in Amerika gesammelt haben, für die Notleidenden in den Kriegsländern abzusenden. Es werden 100.000 Dollar nach Polen, 50.000 Dollar nach Litauen, 100.000 Dollar nach Galizien gelangen. Auch sollen die Juden der türkischen Stadt Smyrna und die russisch-jüdischen Flüchtlinge in Japan unterstützt werden.

Juden als Schutz gegen die gelbe Gefahr.

In der russischen Presse wird jetzt eifrig der Plan der russischen Regierung erörtert, in Ost-Sibirien, im Amur-Gebiet, Juden anzusiedeln, um dort der wachsenden gelben Gefahr zu begegnen. Bekanntlich sind viele Juden aus Polen und Litauen zwangsweise nach Sibirien gebracht worden, die jetzt helfen sollen, die Chinesen zu unterdrücken und diese Gebiete zu russifizieren. Ob die russische Regierung mit diesem Plan Erfolg haben wird, muß als mehr als zweifelhaft bezeichnet werden, da es fraglich ist, ob die Juden sich werden in Sibirien als Kolonisten niederlassen wollen, oder es nicht vorziehen werden, nach dem Kriege Sibirien und Rußland den Rücken zu kehren. Auch ist trotz der großen Menge der von Rußland hintransportierten Juden ihre Zahl viel zu gering, um gegen die ungeheuere Masse der Chinesen wirksam verwendet werden zu können. Der ganze Plan bleibt nur charakteristisch für die Methoden der russischen Regierung; die baltischen Deutschen werden mit Letten bekämpft, die Juden mit Polen und umgekehrt und jetzt sollen die Chinesen durch die Juden die Segnungen der russischen Kultur kennen lernen.

Kulturarbeit im Osten.

Der russische Kultusminister Ignatiew erteilte die Bewilligung zur Eröffnung eines jüdischen Privat-Polytechnikums in Jekaterinoslaw für Elektrotechniker, Ingenieurs- und ökonomische Wissenschaften. Obwohl das Programm dieser Anstalt dem ähnlicher russischer Hochschulen gleichgestellt ist, müssen sich die Abiturienten dieses Polytechnikums einer Prüfung in anderen russischen polytechnischen Hochschulen unterziehen, um als Ingenieure oder Kandidaten für Handelswissenschaften zu promovieren.

Zwei Dichter.

Das sozialistische Tageblatt von Toulouse „Midi Socialiste" gibt seinen Lesern mit dem folgenden Nachruf Gelegenheit zum Nachdenken:

Er hieß Leon Israel und war revolutionärer Dichter. Er schrieb proletarische Lieder für die „Guerre Sociale", in denen er mit großer lyrischer Begabung die Arbeiter für die Brüderlichkeit der Völker und für den Menschheitsfrieden begeisterte. Am Vorabend des Kriegsausbruches beteiligte er sich an der Friedensdemonstration des Pariser Gewerkschaftsbundes. Als aber Frankreich in Gefahr war, niedergeschlagen zu werden, da eilte er zu den Fahnen. Er wurde zweimal verwundet, aber er kämpfte weiter wie ein Löwe, bis eine deutsche Kugel seinem Leben bei Verdun ein Ende machte. — Er hieß Maurice Barrés und war Romanschriftsteller. Seit fünfundzwanzig Jahren predigte er die Revanche, den Nationalismus und den Antisemitismus. Er gab Lektionen der Energie an die Studenten, die er jedes Jahr zum Grabmal des Kaisers Napoleon I. und zur Straßburgstatue führte. Er war Präsident des Bundes der Patrioten und seiner Freunde, seine Bewunderinnen und auch seine Gegner zweifelten gar nicht daran, daß er als erster ins Feuer gehen würde. Er ging tatsächlich ins Feuer, aber doch nur in die Flammen, die von der Rampe des Theatre Francais ausstrahlten.

Hans Herzl vor der englischen Rekrutierungskomission.

Theodor Herzls einziger Sohn Hans, der bekanntlich an der Universität Cambridge studiert und in England naturalisiert ist, mußte unlängst infolge der allgemeinen Wehrpflicht vor einer englischen Rekrutierungskommission erscheinen. Dem „Lodzer Volksblatt" wird darüber aus Kopenhagen berichtet: Der Militärkommissär fragte den jungen Herzl:

„Sind Sie ein geborener Oesterreicher?"

„Ja, ich bin in Wien geboren," antwortete Herzl.

„Wo sind Ihre Eltern?"

„Meine Eltern sind tot."

Darauf fragte der Vorsitzende der Kommission: „Ihr Vater ist der Führer der Zionisten gewesen?" Der junge Herzl bejahte.

Nach einer Weile wurde ihm dann mitgeteilt, daß er vom Militärdienst befreit sei.

Aus der zionistischen Bewegung.

Distriktskomitee für Böhmen.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

Sitzungsbericht.

31. Sitzung vom 20. Juni 1916.

Die Sitzung war nicht beschlußfähig und wurde, da auch keine Post von Belang vorgelegen ist, überhaupt nicht abgehalten.

Dr. Arthur Hantke,

welcher am Samstag, den 24. Juni im Hotel Bristol über das zionistische Hilfswerk in Palästina referieren sollte, wurde bei seiner Ankunft in Prag von der niederschmetternden Nachricht überrascht, daß sein Bruder Herr Leutnant Fritz Hantke, Ritter des Eisernen Kreuzes, vor Verdun den Heldentod gefunden hat. Infolge dieser Nachricht mußte Herr Dr. Hantke unsere Stadt sofort wieder verlassen, weshalb die in Aussicht genommene Versammlung nicht stattfinden konnte.

Wir bringen Herrn Dr. Hantke unsere innigste Teilnahme an dem schweren Schlag, der ihn getroffen hat, entgegen und bedauern ebenso aufrichtig, daß es uns nicht vergönnt war, sein Referat anhören zu dürfen.

Zionistische Arbeit in Südafrika.

Das Exekutive Comité der südafrikanischen Zionistenföderation hat eine Tätigkeits-Bericht für die Zeit vom 1. Januar 1913 bis 31. März 1916 veröffentlicht, der interessante Daten über die zionistischen Sammlungen in Südafrika enthält: Schekelverkauf 1410 Pf. St., Jüdischer Nationalfonds 3172 Pf. St., Zentralfonds 1972 Pf. St., Palästina-Hilfsfonds 575 Pf. St., Agudath Netaim 1407 Pf. St., Zionistische Banken 761 Pf. St., Legat des Herrn Popkin für verschiedene Institutionen in Jerusalem 1000 Pf St., verschiedene andere Sammlungen

2053 Pf. St., zusammen 12.350 Pf. St. Dazu kommen noch ca. 1500 Pf. St. für organisatorische und propagandistische Zwecke.

Zionistische Tätigkeit in Brasilien.

Der Verein „Tifereth Zion" in Rio de Janeiro entfaltet eine rege Wirksamkeit. Er veranstaltete am 16. April einen Flaggentag, der 1500 Dollar für das allgemeine jüdische Hilfswerk ergab. Das Ergebnis der diesjährigen Schekelsammlung wird aller Voraussicht nach das Resultat der früheren Jahre bei weitem übertreffen.

Zionistische Arbeit in Tripolis.

Der Zionistische Verein in Tripolis hat in letzter Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Es wurden über 200 Schekel verkauft und die jüdische Bibliothek wurde durch eifrige Sammlungen vergrößert.

Palästinahilfswerk für die jüdischen Kolonien.

In Fortsetzung unserer Sammlung, die in Anbetracht der langen Kriegsdauer für Erez Israel immer dringender erscheint, ersuchen wir unsere Freunde, bei allen Anlässen des Palästinahilfswerkes zu gedenken und dafür zu werben. Weiterhin ist uns die Namhaftmachung von Adressen erwünscht, an die sich unsere Aktion mit Aussicht auf Erfolg wenden kann.

12. Ausweis.

Sammlung k. u. k. Oberarzt Dr. Emil Stein in Russisch-Polen 500.—. Durch Julius Singer, Sarajewo (2. Rate) 251.—. Sammlung Chaim Katz im Felde 114.—. Moses Feinkind, Piotrokow 75.—. Sammlung Sanitätsfähnrich Margulies im Felde 66.—. Sammlung Abraham Zahler, Kolomea 60.—. Eingegangen beim Jüdischen Nationalfonds (s. „Jüdische Zeitung" Nr. 24) 17.70. Feldwebel Zoltan Szekacs, Wien, durch Dr. Georg Weiner 10.—. Sammlung Max Steinberg und Osias Stern im Felde 7.60. Friedrich Schönau, Wien 3.—. Hotelier Julius Herzog, Wien. 1 Krone.

Selbstbesteuerung (Bukowina) pro Mai gesammelt durch Frau Dr. Rozia Singer 14.20.

Summe	K	1.119.50
Gesammelt durch das Zionistische Distriktskomitee für Böhmen in Prag (s. Nr. 23 der „Selbstwehr")	K	184.50
	K	1.304.—
Früher ausgewiesen	K	23.214.66
	K	24.518.66

Lokale Chronik.

Ausstellung der Notschule für Kriegsflüchtlinge in Prag.

Die Schulleitung der Notschule für Kriegsflüchtlinge in Prag veranstaltet ihre zweite Schulausstellung. Sie wird am Mittwoch, den 5. Juli a. c. um 11 Uhr Vormittag in den Festsälen der Isr. Beerdigungbrüderschaft, Josefstädtergasse Nr. 36, feierlich eröffnet.

Diese Ausstellung soll einen Ueberblick über die gesamte achtzehnmonatliche Tätigkeit der Schulkanzlei zur Errichtung von Notschulen im Königreich Böhmen darbieten. Die Schulausstellung vereinigt Arbeiten der mannigfachsten Art der Schulen in Prag, Duschnik, Hostiwař, Königsaal, Neweklau, Rostok, Srby, Zlonitz.

Jüdischer Volksverein in Prag.

Die Mitglieder des Jüdischen Volksvereines in Prag haben bei der Volksvorschußkassa in Prag, Königshofergasse Nr. 14, auf die bisherigen Kriegsanleihen 1.—4. 1,311.000 Kronen gezeichnet. Bei der letzten Kriegsanleihe hat der Verein an seine Mitglieder ein Rundschreiben ergehen lassen, in welchem dieselben aufgefordert werden, Kriegsanleihe bei der Volksvorschußkassa zu zeichnen. Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß die meisten Mitglieder dieses Vereines auch bei anderen Geldinstituten ganz bedeutende Beträge geleistet haben, worüber vorläufig keine Ziffern zur Verfügung stehen.

Jüd. Turnverein „Makkabi" Prag.

Samstag, den 1. Juli d. J. veranstaltet der „Jüdische Turnverein „Makkabi" in Prag, Königshofergasse 15, genau ½9 Uhr abends einen Vortrag mit dem Thema: „Philosophie und Nationalismus". Gäste willkommen.

Wanderfahrt am 2. Jui 1916. Treffpunkt ¾1 Uhr nachm. am Staatsbahnhof. Mit dem Zug 1 Uhr 5 Min. nach Auwal. Von da über Škvorec, Doubek, Mrkařov, Tehovec nach Ričan und um 8 Uhr abdens mit dem Zug nach Prag. — 10 km. — Essen mitnehmen. Führung Tb. Max Hoffmann.

Isr. „Blinden-Institut" in Jerusalem.

Herr Mag. pharm. Max Fanta in Prag hat dem Isr. Blindeninstitut in Jerusalem die Mitgliedsbeiträge aus Prag in der Höhe von K 100.— überwiesen. Da der Versand einzelner Quittungen nach Mitteilung des Institutsvorstandes jetzt nicht zulässig ist, übermittelt der Vorstand auf diesem Wege den herzlichsten Dank an die Mitglieder.

Kriegsauszeichnungen.

Leutnant d. Res. Julius Spitz, LJR. Nr. 7, der schon die Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse erhielt, wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Herr Rudolf Baum, Inhaber der Firma B. Scharf, Prag, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Oberarzt Dr. Ludwig Piesen, Sohn des Herrn Ignaz Piesen in Prag, der bereits das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone besitzt, wurde neuerdings mit dem Ehrenzeichen 2. Kl. vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Stabsarzt Dr. Maximilian Lauer aus Smichow, der bereits das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille besitzt, erhielt das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens.

Dem Fähnrich Otto Kohn, Kommandanten der Kriegsgef.-Eisenb.-Ab.-Abt. 8, wurde für besondere Dienstleistung die allerhöchste Belobung ausgesprochen.

Sterbefälle.

Sigmund Karpeles, Kaufmann in Dawle, ist nach langer schwerer Krankheit in seinem 65. Lebensjahre gestorben.

Am 18. c. verschied hier Frau Clara Bondy, geb. Jeiteles.

Im 80. Lebensjahre ist Herr Josef Hermann, Vater des hiesigen Advokaten Herrn Dr. Rich. Hermann in Wien gestorben.

Hier ist am 16. c. Frl. Hede Taussig gestorben.

In ihrem 22. Lebensjahr verschied hier Frl. Hedwig Klein.

Einj. Freiw. Korporal Herr Ernst Rubin, Sohn des Herrn Siegfried Rubin und Frau Anna, ist auf dem italienischen Kriegsschauplatz gefallen.

Herr Robert Rosenbaum, Kaufmann in Prag-Žižkov, Bruder der Herren Dr. Oskar Rosenbaum und Arthur Rosenbaum, ist hier im Alter von 39 Jahren verschieden.

Der Zeichnungspreis der neuen Oesterreichischen Roten Kreuz-Lose. Die neuen österreichischen Roten Kreuz-Lose werden zum Preise von K 30.— per Stück zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden. Die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze hat die Lose fest mit einem Aufgeld gegenüber dem Nennwert an eine Bankengruppe begeben und nimmt beim Gelingen der Subskription an dem beim Verkaufe der Lose erzielten Nutzen in erheblichem Maße teil. Außerdem wird die übernehmende Bankengruppe aus den Ergebnissen der Zeichnung größere Beträge für die Flüchtlinge aus dem Süden und für die Tuberkulose-Aktion der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze widmen. Bei der Festsetzung des Zeichnungspreises mußten neben dem Bestreben, für die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze eine Erhöhung der Zuflüsse zu erzielen, die berechtigten Wünsche des Publikums berücksichtigt werden. Der Zeichnungspreis ist daher nicht höher bemessen worden als er dem Anfangswert des kleinsten Treffers entspricht und es wird somit ein Los. dessen durchschnittlicher Rückzahlungsbetrag über 40 K beträgt, mit 30 K zur Subskription aufgelegt.

Aus den Gemeinden.

Böhm.-Leipa. Die Familie des Herrn Oskar Altschul, hier, wurde durch das Ableben ihres Töchterchens Irma von einem schweren Schlage betroffen.

Gablonz a. N. Herr Dr. Hugo Pollak, Arzt in Schumburg a. D. wurde zum Oberarzt ernannt.

Hier starb im Alter von 72 Jahren Herr Ignaz Kallmus, Schwiegervater des Herrn V. Policar.

Graslitz. Der hiesige Arzt Dr. Josef Goldberger wurde zum Landsturm-Oberarzt ernannt.

Kaaden. Herr Josef Heller, Likörerzeuger, ist am 20. Juni im Alter von 64 Jahren plötzlich verschieden.

Karlsbad. Artillerieleutnant Dr. G. Kohn, Sohn des hiesigen Kaufmannes und kais. Rates Herrn Julius Kohn, wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Hier wurde am 21. Juni Herr Josef Feder, gew. Kaufmann aus Waclyvik bei Beneschau, zur ewigen Ruhe bestattet.

Regimentsarzt Dr. Richard Propper, Distriktsarzt in Welchau bei Karlsbad, welcher seit Kriegsausbruch im Felde steht, wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet.

Der hiesige Assistenzarzt Dr. Paul Glaser, Besitzer des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, wurde für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde neuerlich mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist am 8. Juni Herr Dr. Paul Steiner, k. u. k. Kadett, Sohn des Herrn Leopold und der Frau Sofie Steiner nud Bruder unseres Gg. Redakteurs Franz Steiner, gefallen.

Kuttenberg. Am 12. d. M. hat in Debreczin die Kriegstrauung des Frl. Ella Beran mit dem Herrn JUDr. Rudolf Brumlik, dzt. Korporal des Inf.-Reg. Nr. 75, stattgefunden.

Pardubitz. Herr Hugo Ehrlich, Mitchef der Firma Freund & Ehrlich, hat sich mit Frl. Olga Lederer aus Kwasney verlobt.

Pilsen. In ihrem 52. Lebensjahre verschied hier nach kurzem Leiden Frau Julie Zeiner, geb. Trauer.

Raudnitz. Herr Otto Fischl, Welwarn, feierte am 25. c. seine Hochzeit mit Frl. Anna Freud aus Raudnitz.

Saaz. Am 19. d. M. verschied hier Frau Jetti Gans.

Strakonitz. In Wien starb am 25. Juni Herr Moritz Hollub im 74. Lebensjahre.

Teplitz. Frl. Ella Pick hat sich mit Herrn Viktor Taussig, Oberleutnant d. R., Mitchef der Fa. M. & B. Taussig, Urfahr-Linz, vermählt.

Der Inspektor der Internationalen Unfallversicherungs-A.-G. Isidor Schorr wurde mit dem Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Der hiesige Zahnarzt Dr. Fr. Lederer, k. u. k. Assistenzarzt, wurde für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Dem hiesigen Oberarzt i. V. d. E. Dr. Rudolf Lederer wurde in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Frl. Marianne Löw, Tochter des Herrn Karl Löw, hier, hat sich mit Herrn Emil Glaser aus Wien verlobt.



Der jüdische Nationalfonds

ist eines der Instrumente, welche sich die neue jüdische Renaissancebewegung, der Zionismus geschaffen hat, um dem jüdischen Volke eine lichtere und freiere Zukunft zu bereiten.

(Adolf Böhm: Der Jüdische Nationalfond. II. Aufl. Jüdische Nationalfondsbibliothek Band 2. Preis 1 Mk. Zu beziehen durch: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen, Abt. Nationalfond, Prag).

Jüdischer Nationalfond.

Eingang vom 26. Mai bis 31. Mai 1916.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Baumspenden.

	K h
Aus dem Felde. Otto Brod (im Felde) 3 B. a. d. N. Dr. Max Brod, als Geburtstagsgratulation im Ada Sternmutz-Garten	21.—
E. Fr. Rudolf Gellner, dankt für die Zustellung der Jüd. Rundschau, 1 B. im Bar Kochba-Garten	7.—
Dux. Fam. M. Freud, 5 B. a. d. N. und zum Andenken an unsere Mama Frau Emma Freud, im Teplitzer Hain	35.—
Unterkralowitz. Regina Koref, 1 B. zum Andenken an meinen verstorbenen H. Jakob Koref, im Alfred Kraus-Garten	7.—
Summa K	70.—

Landspende.

Aus dem Felde. Hersch Friedmann K 2.—, Hersch Stark 2.—, Moses Landes 2.—, Salomon Hecht 1.—, Jonas Dezeret 1.—, Izak Metzger 1.—, Markus Spratzer (Schneider) 2.—, Juda Leib Waller 1.—, Major Löffel 1.—, Frokz. Weiß 1.—, Emil Stern —.50, Edm. Haas 1.—, Jonas Hoffmann 1.—, nowitz —.50, Simche Alter 1.—, Leiser Groß-Oskar Klein 1.—, Neusera 1.—, Benjamin Mincer 1.—, Ignatz Weinstein —.50, Jochmann —.50, Pinkas Schächter 1.—, G. Weimann —.50, Simon Gelber 2.—, Markus Cukier 2.—, Alfred Skutezky 1.—, Mario Canarutto 1.—, A. Senigaglia 1.—, San. Fähnr. G. Kohorn 19.50
durch Lese- und Redehalle Jüd. Hochschüler in Prag, gesammelt von Fähnr. Gustav Kohorn dzt. in Pola, 1 Dunam auf N. des Vb. Willy Brandeis s. A.

Summa K 50.—

Sammelbüchsen.

Kolin. Anna Saudek A38537 K 1.—, Helene Saudek OU2343 K 2.70, Adolf Heller OU2344 K 1.—

Summa K 4.90

Gesamtsumme Nat. Fond K 124.90

Palästina-Hilfswerk.

Aus dem Felde. Kdt. Franz Kahn (dzt. im Felde) (durch Ferialklub jüd. Akademiker in Pilsen) 10.—
Kdtasp. Erw. Lederer f. die Notstandsaktion des jüd. Wanderbundes Blau-Weiß, Prag, dankt für die Zusendung der Jüd. Rundschau und kondoliert seinem lieben Freund Alex. Feig 7.—
B. Leipa. Ungenannt, zur Ehrung des jüngst verstorbenen JUDr. Karl Austerlitz (durch Rabb. Dr. Joh. Krengl) 100.—
Karlsbad. Emanuel J. Steiner, zum Andenken an meinen sel. einzigen Sohn, den Oberleutnant Karl Steiner, der infolge des Krieges gestorben ist 10.—
Oberplan. Eduard Kohn 5.—
Prag. Josef Saudek 10.—
Karl Gehorsam 10.—
Burger u. Beutum, Žižkow 20.—
Friedrich Mautner, anl. Trauung Thias Urbach 5.—
Friedrich Antscherl 2.—
Wolf Bergmann 2.—
Moritz Weltsch, Karolinenthal 10.—
Rudolf Lang 1.—
Leop. Kahn, Kgl. Weinberge 6.—
O. G. 2.—

Summa K 200.—

Gesamtsumme Paläst. Hilfsw. K 200.—

Materialien.

Prag. Wolf Bergmann 1.—
Julius Kulka 2.76

Summa K 3.76

Zentralfond.

Prag. Moritz Weltsch, Karolinenthal 10.—

1916 Wochenkalender 5676

	Juli	Tamus	Sidra	Haftora
Samstag	1.	30.	חקת	כה אמר ה' השמים
Sonntag	2.	1.		
Montag	3.	2.		Sabbatende: 10 Uhr 40
Dienstag	4.	3.		
Mittwoch	5.	4.		
Donnerstag	6.	5.		
Freitag	7.	6.		Sabbatanfang 8 Uhr 55

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Friedrich Wolf.** — Druck von D. Kuh in Prag

Für die Inserate ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Theater-Spielplan.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 30. Juni (211—3) Hansi Niese: Die Welt ohne Männer. — Samstag, den 1. Juli (212—4) Hansi Niese: Gräfin Lori. — Sonntag, den 2. Juli (Aufgeh. Abonn.) Hansi Niese: Die Näherin. — Montag, den 3. Juli (213—1) Kinokönigin.

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:

Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.

(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc. genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisungen.)

Abteilung **Materialien:**

1. Ansichtskart.n, koloriert, per Stück K —.16
2. » » » » —.10
3. » (Jem. Juden) » » » —.10
4. » » » Serie (16 St.) » 1.60
5. Zionistische Bleistifte, per Dutzend » 2.40
6. Herzlmarken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . » 2.—
7. Herzlmarken, Sätze zu 6 Mark. 1 Satz » —.40
8. » » » 7 » 1 » » —.50
9. Jerusalem-Marken (pro Heft 20 Marken) 1 Heft . . . . » 1.—
10. Kellner-Zettel, pro 50 Stück . . . » 1.—
11. Große Krawatten-Nadeln, per Stück » —.30
12. Landschaftsmarken grün (pro Heft 24 Stück) . . . . » —.50
13. Landschaftsmarken I. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
14. Landschaftsmarken II. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
15. Siegelmarken (12 Stück) . . . . » —.24
16. Wolffsohn-Marken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . 2.—
71. Deutsche Telegrammformulare . . » —.50
18. Böhmische » . . » —.50

Lieferung erfolgt prompt gegen Vorausbezahlung oder gegen Zahlung bei Empfang der Rechnung vor Absendung der Ware. — Postsparkassakonto 94570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)